

BESPRECHUNGEN

Philosophie

KAMLAH, Wilhelm: *Platons Selbstkritik im Sophistes*. München: C. H. Beck 1963. 63 S. (Zetemata, Heft 33) Geh. 10,80.

Im *Sophistes* nimmt Plato stillschweigend eine Kritik seiner Ideenlehre vor. Die Mimesis wird hier, obschon mehrfach Gelegenheit und Anlaß dazu gewesen wäre, nicht mehr als Ursache der irdischen Einzeldinge erwähnt; vielmehr erscheinen diese Dinge jetzt als das wahre Sein. Nach ihnen muß sich die Aussage richten, um wahr zu sein. Aber alle Folgerungen hat Plato aus dieser Einsicht nicht gezogen. Dem stand weiterhin seine Lehre vom wahrhaft Seienden im Wege. Daß er aber hier nicht weiterkam, das lag doch wohl an der ungenügenden Unterscheidung von Ontologischem und Sprachlich-Logischem, wie sie in seiner Nachfolge auch heute noch in gewissen Systemen nicht vollzogen ist. A. Brunner SJ

SEECK, Gustav Adolf: *Über die Elemente in der Kosmologie des Aristoteles*. Untersuchungen zu „De generatione et corruptione“ und „De caelo“. München: C. H. Beck 1964. VIII, 164 S. (Zetemata H. 34) Geh. 22,-.

Werner Jaeger hat durch sein *Aristotelesbuch* der entwicklungsgeschichtlichen Betrachtungsweise zum Durchbruch verholfen. Aber wenn die Biographie als Leitfaden auch in vielen Fällen eine Lösung ermöglicht, so darf sie doch nicht als Allheilmittel angesehen werden. Es ist vielmehr an der Zeit, durch Analysen, die von allen vorgefaßten Theorien unabhängig sind, die einzelnen Schriften und Ideenkomplexe aufzuhellen, um aus den Ergebnissen dann den Charakter des *Corpus Aristotelicum* festzustellen.

Die vorliegende Untersuchung über die Lehre von den Elementen in den zwei im Titel genannten Schriften soll ein Beispiel dafür erbringen. Es ergibt sich, daß sich in den Bemühungen, für die Vierzahl der Elemente einen metaphysischen Beweis zu erbringen, verschiedene Gesichtspunkte, Voraussetzungen und Überlieferungen begegnen, die unter sich oft

wenig zusammenhängen, ja sich widersprechen. Vor allem heben sich zwei Versuche hervor; der eine leitet die Elemente aus der Gegensätzlichkeit ab, der andere aus der natürlichen Bewegung. Es ist aber unmöglich, diese Versuche auf verschiedene Stadien der Entwicklung zu verteilen. Die Sachlage erweist sich als so verwickelt, daß S. sich begnügt, auf die Probleme hinzuweisen und eine mögliche Lösung nur eben anzudeuten: Aristoteles als Zentrum einer geistigen Vielfalt und das *Corpus Aristotelicum* als das schriftliche Dokument für seine Leistung als Begründer seiner Schule.

Man müßte annehmen, daß in den Schriften neben den verschiedenen Konzeptionen, die den Kern bilden, auch Interpretation und Diskussion dieser Grundgedanken enthalten sind. Das bedeutet, daß man diese „Zusätze“ dem Gedanken und Umfang nach als wesentlichen Teil des *Corpus* anerkennen müßte. Die Untersuchung ist methodisch und inhaltlich sehr interessant. A. Brunner SJ

SOKOLOWSKI, Robert: *The Formation of Husserl's Concept of Constitution*. The Hague: Martinus Nijhoff 1964. XII, 250 S. (*Phaenomenologica* 18) Lw. 26,75.

Der Begriff der Konstitution nimmt in der Phänomenologie Husserls eine zentrale Stellung ein und eine Darstellung seiner Wandlungen gibt zugleich ein Bild von der Entwicklung seiner Ansichten. Diese Darstellung wird in dem vorliegenden Werk in klarer und zutreffender Weise geboten. Die Sache findet sich in Ansätzen bereits in der „Philosophie der Arithmetik“, aber ohne den Namen. Ausdrücklich erscheint die Konstitution in den „Logischen Untersuchungen“. Die Erkenntnisse entstehen dadurch, daß intentionale Akte die sinnlichen Data beseelen; es herrscht hier also noch ein Dualismus. Dieser wird zwar durch die „Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins“ erschüttert; das Bewußtsein erscheint nun als ein stetiger Strom. Aber in den „Ideen“ dringt diese Erkenntnis nicht durch, und es bleibt bei dem Gegensatz von Noesis und Noema. Überwunden wird er und damit die statische Auffassung in den folgenden Werken durch eine genetische Konstitution. Die Erkenntnis wird durch die gegenwärtigen Intentionen konstituiert; aber diese sind durch die Intentionen der Vergangenheit bedingt und bedingen ihrerseits die zukünftigen Möglichkeiten.